

€ 39,-

VERSAND
€ 3,-



Gott, Freiheit und moralisches Gesetz

Autonomie ist bei Kant moralische Selbstgesetzgebung. Gesetzgeber ist die allen Menschen gemeinsame, überindividuelle Vernunft. Dieses Konzept hat die Stärke, die Eigenart des moralischen Phänomens gegen alle Arten des naturalistischen Fehlschlusses zu sichern, andererseits die Schwäche, unsere Vernunft, wie sie uns als suchende und irrtumsanfällige in der Erfahrung gegeben ist, zu überfordern. Die Vernunft, die das Gesetz gibt, ist eine andere als jene, die es erkennt. Trotzdem ist Kants gesetzgebende Vernunft kein Phantom. Wie man beide Arten von Vernunft zusammendenken kann, hat Kant nie gezeigt. P. Engelbert Recktenwald legt dar, wie wertethisch und christlich inspiriertes Denken eine Antwort geben kann, ohne hinter Kant in eine heteronome Ethik zurückzufallen.

Grundlegendes über Ehe, Familie und Menschsein

Ehe und Familie sind für das persönliche Glück des Menschen von allergrößter Bedeutung und bedürfen einer guten Vorbereitung. In langjähriger Seelsorgepraxis gereift, nimmt das Buch folgende Themen in den Blick: Was ist Liebe? Wie hat Gott den Menschen gedacht, wie Mann und Frau und wie die Ehe? Was macht eine gute christliche Erziehung aus? Das Buch will jungen Menschen helfen, von vornherein vieles richtig zu machen, will Brautpaare auf der Zielgeraden zur Hochzeit begleiten und Eheleute jeden Alters zur Erneuerung und Vertiefung ihrer ehelichen Beziehung anregen.



GRATIS
SCHRIFT*

GRATIS
SCHRIFT*



Christsein in der Welt von heute

Die Überlegungen von P. Martin Ramm richten sich an jene, die ihr Christsein vertiefen und mit neuem Leben füllen möchten. Verständlich erschließt der Autor den Glauben der Kirche an den Heiligen Geist und schöpft dabei aus seiner langen seelsorglichen Erfahrung. Christsein gestaltet sich aus der Gabe des Geistes und konkretisiert sich in den Herausforderungen der modernen Welt. Praxisnahe Details veranschaulichen, wie gelebter Glaube im Alltag Gestalt annimmt. Mit einem kleinen Firmkatechismus im Anhang ist diese Schrift besonders geeignet für Firmlinge, Firmpaten, Konvertiten sowie für Priester und Katecheten.

* Die hier empfohlenen Publikationen sind kostenlos. Für eine Spende zur Deckung der Herstellungs- und Versandkosten sind wir jedoch dankbar!
Spendenkonto des Schriftenapostolates: Priesterbruderschaft St. Petrus · IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

Den Weg der Hoffnung beschreiten

Charles Péguy und
die Chartres-Wallfahrt



Trau dich!
Das Kreuz mit
der Partnerwahl

Die Katholische
Soziallehre
in Zeiten von KI

Das Fundament
der kirchlichen
Einheit

Liebe Freunde und Wohltäter!



Pater Stefan Dreher FSSP
Distriktoberer für den
deutschsprachigen Raum

Mit „Dreimal Weiß“ könnte man einen Traum überschreiben, von dem der hl. Don Bosco einmal den Jugendlichen seines Oratoriums berichtete.

In einer eindrucksvollen Vision sah er die Kirche als ein großes Schiff auf stürmischer See, umzingelt von feindlichen Schiffen, die es mit Waffen, Brandsätzen und rücksichtsloser Gewalt attackierten. Doch das große Schiff blieb auf Kurs; kleinere Boote standen ihm treu zur Seite und empfingen vom Papst, dem Steuermann des großen Schiffes, Weisungen. Aus dem Meer ragten zwei mächtige Säulen: Auf der einen thronte die Gottesmutter, näher ausgewiesen durch den Titel „Hilfe der Christen“, auf der anderen – in noch größerer Höhe – die Eucharistie mit der Aufschrift „Heil der Gläubigen“. Der Papst erkannte, dass nur dort Rettung zu finden sei, und versuchte, das Schiff zwischen diese Säulen zu manövrieren.

Der Sturm wurde heftiger, die Angriffe nahmen zu. Plötzlich wurde der Papst schwer getroffen und starb. Doch schnell versammelten sich die Kommandeure und wählten einen neuen Steuermann. Unter dessen Führung gelang es schließlich, das Schiff sicher zwischen den Säulen zu vertauen. Daraufhin verloren die Feinde den Mut und zerstreuten sich. Auch die treuen Begleitboote fanden schließlich Schutz bei den Säulen; und auf dem Meer kehrte eine große Ruhe ein.

Don Boscos Traum macht deutlich: Auch in Zeiten schwerer Bedrängnis bleibt die Kirche unter der Führung des Papstes standhaft und findet ihre sichere Zuflucht in der Verehrung Mariens und in der Eucharistie – den tragenden Säulen des Glaubens: „Dreimal Weiß“ – Papst, Eucharistie und Marienverehrung!

Gerade in diesem Maria besonders geweihten Monat Mai soll uns diese Botschaft neu ans Herz gelegt sein: Die Kirche wird jedwede Bedrängnis – von innen wie von außen – siegreich überstehen, wenn sie sich unter die Führung des Papstes stellt und ihren Halt in der vertrauensvollen Hinwendung zur Gottesmutter Maria sowie in der lebendigen Gegenwart des Herrn in der Eucharistie sucht.

Maria, Maienkönigin, Siegerin und Mutter, segne uns und die ganze Kirche!

Uw P. Stefan Dreher

IMPRESSUM

Herausgeber

Priesterbruderschaft St. Petrus e.V.
Kirchstraße 16
D-88145 Opfenbach
www.petrusbruderschaft.org

Verantwortlicher Redakteur

P. Stefan Dreher FSSP

Erscheinungsweise

11 Ausgaben pro Jahr

Druck

Schmid-Fehr AG
Goldach, Schweiz

Abonnentenservice

Tel.: +49 (0)8385 92210

Spendenkonto Distrikt

IBAN: DE32 6509 1040 0180 2740 07
BIC: GENODES1LEU

Spendenkonto Priesterseminar

IBAN: DE53 6509 1040 0143 1230 17
BIC: GENODES1LEU

Bildnachweis

- S. 2: Petrusbruderschaft
- S. 3: Cleveland Museum of Art (PD)
- S. 4: Bildarchiv Foto Marburg (PD)
- Shutterstock.com:
- S. 5 (Summit Art Creations)
- S. 6+7 (siam.pukkato)

S. 8 (Andrzej Wilusz)

S. 13 (LightField Studios)

S. 14 (Bembo de Niro)

- S. 9 Peguy: alamy/ARCHIVIO GBB
- S. 1, 10+11: Notre-Dame de Chrétiénté
- S. 12: Pixabay
- S. 16: KNA-Bild
- Wikimedia Commons:
- S. 9 Chartres (bnf.fr/Public Domain)
- S. 17 (Public Domain)
- S. 18 (Tom Parnell/ CC BY-SA 2.0)



Ambrosius von Mailand (339-397) wurde als römischer Politiker zum Bischof von Mailand gewählt. Er zählt (neben Hieronymus, Augustinus und Papst Gregor I.) zu den vier großen lateinischen Kirchenvätern und wird zudem als Kirchenlehrer geehrt.

Mein Lieblingsgebet

Bitte um das rechte Herz

VON P. JÉRÔME BÜCKER FSSP

O Herr, der Du Erbarmen hast mit allem, nimm hinweg von mir meine Sünden, und entzünde gnädig in mir das Feuer Deines Heiligen Geistes.

Nimm hinweg von mir dies Herz von Stein, und gib mir ein Herz von Fleisch und Blut, ein Herz, Dich zu lieben und anzubeten, ein Herz, in Dir mich zu erfreuen, Dir zu folgen und zu gefallen, um Christi willen.

Hl. Ambrosius von Mailand

Wieviele Gebete kennt der gottverbundene Mensch, in denen nicht zuweilen vom Herzen die Rede ist! Wir sprechen vom „Herzen Jesu“, von einem „reinen Herzen“, von einem „demütigen Herzen“ oder auch, wie im hier vorgestellten Gebet, von einem Herzen, das uns zu ganz unterschiedlichen Haltungen befähigen soll. Aufgrund der mannigfachen Verwendung machen wir uns womöglich zu selten Gedanken darüber, wofür das Herz in unseren Bitten eigentlich steht.

Ein Wissen um die Bedeutung des Herzens ist Menschen aller Zeiten und Kulturen gemeinsam. Das Herz gilt nicht nur als wesentlicher Bezugspunkt zur Selbstidentifikation des Menschen, sondern auch als Sitz des Lebens. Wir spüren seinen pulsierenden Schlag, wenn wir unsere Hand auf die Brust legen. Die Rolle des Herzens zeigt nicht zuletzt das grausame Beispiel der Azteken in Mexiko, die

das noch schlagende Herz der Geopferten ihren Göttern darbrachten. Es ist mehr als nur eines von vielen Organen.

Wenn wir nun einen Blick in die Heilige Schrift werfen, so begegnet uns das Herz in ganz unterschiedlichen menschlichen Vollzügen: Es gibt kaum einen Vorgang, der nicht mit dem Herzen in Verbindung steht. Das Herz ist Sitz des Gefühls (*Joh 14,1*), es kann Verlangen und Begehren hegen (*Ps 21,3*), ist Ort von Urteilen und Entscheidungen (*1 Kor 7,37*) und anderes mehr. Wir können sagen, dass für die Schrift der tiefste Grund menschlichen Handelns im Herzen zu verorten ist. So lassen sich vom Herzen her Aussagen treffen, die den ganzen Menschen in den Blick nehmen.

Es ist also der ganze Mensch, der hinter dem Begriff des Herzens steckt und ganz in ihm aufgeht. Nach den Worten des Kirchenvaters Ambrosius bitten wir den Herrn, dass er uns das Herz von Stein nehmen und ein Herz von Fleisch und Blut geben möge. Denn erst, wenn Gott uns Menschen ein im übernatürlichen Sinn lebendiges Herz schenkt, in dem das Leben der Gnade pulsiert, erst wenn der Herr uns sein Gesetz in unser Herz schreibt, können wir wahrhaft dem Willen Gottes entsprechen: Stimmen die Prinzipien, stimmt der Grund unseres Handelns, wird auch unser Tun und Streben gottgefällig sein und uns befähigen, Gott zu lieben und anzubeten, sich in ihm zu erfreuen und ihm zu gefallen.

Leo XIV. und die Soziallehre in Zeiten der künstlichen Intelligenz

Die Digitalisierung nimmt unser Leben zunehmend in Beschlag. Wenn Maschinen nun auch „denken“ können, bleibt der Maßstab der Sozialethik dennoch der Mensch.

VON P. DR. FELIX HEIDER FSSP

Als Papst Leo XIII. im Jahr 1891 seine Enzyklika *Rerum Novarum* veröffentlichte, reagierte er auf die industrielle Revolution, die durch die Mechanisierung menschlicher Arbeitskraft ausgelöst wurde. Diese veränderte die Arbeitswelt grundlegend und stellte die Kirche vor die Aufgabe, das Verhältnis von Arbeit, Kapital und Gemeinwohl neu zu denken. Seither begleitet die katholische Soziallehre jeden gesellschaftlichen Wandel mit dem Ziel, die Würde des Menschen inmitten technischer und ökonomischer Umbrüche zu schützen.

Damals wurde die Muskelkraft des Menschen mechanisiert, heute trifft es die geistige Arbeit.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum sich Kardinal Prevost als Papst den Namen Leo XIV. gegeben hat. Er sieht die KI-Revolution als ähnlich tiefgreifend wie die industrielle Revolution, mit der Leo XIII. konfrontiert war: Damals wurde die Muskelkraft des Menschen mechanisiert, heute trifft es die geistige Arbeit. Leo XIV. wird sich voraussichtlich in einem Lehrschreiben zu dieser Thematik äußern und dabei in der Tradition der kirchlichen Soziallehre stehen, die den Wandel und die Fragen der Zeit im Licht des Evangeliums entsprechend deutet.

Künstliche Intelligenz bleibt, theologisch wie philosophisch betrachtet, ein Produkt menschlicher Schöpfungskraft und somit kein selbständiges Bewusstsein. Ein Computer wird niemals zur Person, zu einem *Du* mit Vernunft,



Rechten und Pflichten, ganz gleich, welche Fortschritte die Technik in diesem Bereich machen wird. Die künstliche Intelligenz (KI) basiert technisch gesehen auf Wahrscheinlichkeitsrechnungen: Sie analysiert sehr große Datensätze, erkennt Muster und ordnet Buchstaben und Worte nach bestimmten Wahrscheinlichkeiten an – so nämlich, dass die Wahrscheinlichkeit für sinnvolle Aussagen am höchsten ist. Dadurch entstehen für uns Menschen verständliche Sätze. Das jedoch ist kein „Denken“ in einer menschlichen Weise, sondern reine Rechenleistung. Ein Computer bzw. eine Maschine mag in vielen Bereichen erheblich schneller oder leistungsfähiger sein als ein Mensch, doch die Ursache bleibt der Mensch selbst. Die Wirkung kann niemals größer sein als ihre Ursache. Die künstliche Intelligenz wurde vom Menschen geschaffen; die menschliche Intelligenz wurde von Gott geschaffen. Dass sich diese „Intelligenzen“ wesentlich unterscheiden, dürfte kaum überraschen.

Der Unterschied zwischen maschinellem Rechnen und menschlichem Denken ist zentral für die Soziallehre. Hinter der menschlichen Intelligenz steht die Person – mit

Der Unterschied zwischen maschinellem Rechnen und menschlichem Denken ist zentral für die Soziallehre.



Damals wie heute: Der technische Fortschritt schafft neuen Wohlstand, birgt aber auch Gefahren für die Würde des Menschen.

Der Mensch bleibt stets Maßstab und Ziel der Technik und darf niemals ihr Objekt werden.

Bewusstsein, Emotionen, ästhetischem Empfinden und einer religiösen Dimension. Eine Maschine wird niemals eine echte Beziehung zu Gott aufbauen oder sich an einem Kunstwerk erfreuen. Darum betont die Kirche, dass der Mensch stets Maßstab und Ziel der Technik bleiben muss und niemals ihr Objekt werden darf. Künstliche Intelligenz kann leider auch als Instrument gegen die Würde des Menschen missbraucht werden.

Wie einst die Industrialisierung verändert auch die KI die Arbeitswelt tiefgreifend. Schon heute ersetzen automatisierte Systeme und Lernalgorithmen zahlreiche Tätigkeiten, etwa in der Verwaltung, im Kundenservice oder im Finanzbereich. Unternehmen reduzieren ihr Personal, weil KI Routineaufgaben schneller und günstiger erledigen kann. Zugleich entstehen neue Berufsfelder wie Datenethik, KI-Training oder algorithmische Verantwortung. Damit verschwindet die Arbeit nicht, sondern sie wandelt sich. Die Angst vor einer Massenarbeitslosigkeit ist daher unbegründet – auch frühere technische Innovationen führten meist nur vorübergehend zu Arbeitsplatzverlusten.

Diese Entwicklung wirft aber neue Fragen nach Gerechtigkeit und Verteilung des gewonnenen Wohlstands auf. Maschinen und Programme übernehmen einen Großteil der produktiven Arbeit zu einem Bruchteil der ursprünglichen Kosten. Wer profitiert von diesem neuen Wohlstand? Die Gesellschaft wird sicher reicher, doch die Güterverteilung könnte ungleicher werden. Schon Leo XIII. warnte vor einem Kapitalismus, der die Würde des Arbeiters opfert. Leo XIV. wird sich mit ähnlichen Fragen konfrontiert sehen – nur mit dem Unterschied, dass auf einmal auch viele hochqualifizierte und privilegierte Menschen zu den Verlierern des Strukturwandels gehören.

Arbeit ist nicht nur eine Einkommensquelle, sondern Ausdruck einer schöpferischen Berufung.

Hier bleibt es Aufgabe der Kirche, den Menschen ins Zentrum zu rücken. Arbeit ist nicht nur eine Einkommensquelle, sondern Ausdruck einer schöpferischen Berufung des Menschen. Diese Perspektive hat Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Laborem exercens* dargelegt. Auch wenn die KI viele Tätigkeiten übernimmt, wird die Welt menschliche Fürsorge, Bildung und zwischenmenschliche Begegnung brauchen. Vielleicht schafft es die Menschheit bei dieser technologischen Revolution einmal, den Wohlstandsgewinn in einen Zuwachs an Lebensqualität für alle umzusetzen. Es bleibt spannend abzuwarten, wie sich Papst Leo XIV. zu diesen Aspekten äußern wird.

Trau dich!

Das Kreuz mit der Partnerwahl

VON P. MARTIN RAMM FSSP

So mancher hat erfolgreich die Schulbank gedrückt, eine Lehre, eine Ausbildung oder ein Studium abgeschlossen und steht materiell in gut da. Nun sitzt er (oder sie) in seinen vier Wänden und fühlt eine gewisse Leere. Im Inneren fragt er sich: Ist das wirklich schon das Leben, für das es sich zu leben lohnt? Vielleicht hört er in seinem Herzen eine leise Stimme, die ihm zuruft: „Trau dich!“

Ein Weizenkorn verwirklicht sich, indem es stirbt (*Joh 12,24*). Eine Kerze verwirklicht sich, indem sie leuchtend sich verzehrt – nicht, indem sie im Regal verstaubt. Welche Art von Kerze möchtest du sein? Willst du dein Leben für dich allein genießen? Als *Armes Ego* statt mit einem *Alter Ego*? Du wirst verstauben. Nur wer bereit ist, sein Leben einzusetzen, findet das Glück und gewinnt das wahre Leben.

Der Mensch verwirklicht sich durch Hingabe (*Mt 16,25*). Das ist eine wichtige Erkenntnis. Ist dieses grundsätzliche Ja zur Hingabe gesprochen, bleibt nur die Frage nach dem Wo und Wie.

Der natürliche Ort, an dem der Mensch zur Reife kommt, ist die Familie. Eine Familie zu gründen ist deshalb nicht einfach nur eine Option – es ist ein Auftrag. In der Familie findet man, wofür es sich lohnt zu leben und wofür es sich lohnt, sich ganz zu verschenken.


Ob man das verstanden hat, lässt sich an einer einfachen Frage prüfen: Heiratet man, um glücklich zu werden – oder heiratet man, um glücklich zu machen? Je mehr der aufrichtige Wunsch im Vordergrund steht, den anderen glücklich zu machen, desto eher wird man selbst glücklich sein.

Stellen wir uns vor, ein junger Mann und eine junge Frau sind vom aufrichtigen Wunsch erfüllt, einander wirklich glücklich zu machen. Diese Gesinnung reift in der Verlobungszeit, wird vor dem Traualtar besiegelt und trägt durch ein ganzes Eheleben hindurch. Ist eine solche Ehe nicht ein Vorgeschmack auf das Paradies?

Damit stellt sich die Frage der richtigen Partnerwahl. Worauf kommt es dabei an?

Angesichts so vieler gescheiterter Ehen ringsum ist es wichtig, den Blick für das Wesentliche zu schärfen – und daran zu glauben, dass Ehe und Familie auch heute gelingen kön-





Heiratet man, um glücklich zu werden? Oder heiratet man, um glücklich zu machen?

nen. Es gibt einiges, das man unbedingt richtig machen sollte. Freilich ist das anspruchsvoll, aber zugleich eigentlich unkompliziert. Wenn die Beziehung gut geht, geht so vieles im Leben gut.

Was muss man also tun, um einen guten Ehegatten zu bekommen? Die Antwort ist überraschend einfach: Setze bei dir selbst an. Mach dich wertvoll. Werde so, dass du einen guten Ehegatten verdienst.

Ob ein junger Mensch sich heiligt, um Tugend bemüht, seine Fehler überwindet, sich selbst beherrscht und keusch und wahrhaft lebt – all das ist nicht einfach nur Privatsache. Schon in der Kindheit und Jugend hat das Ringen um sittlichen Adel und charakterliche Geradlinigkeit eine konkrete Bedeutung für den künftigen Ehegatten.

Nehmen wir an, ein Junge wird sich bewusst, dass er später eine wichtige Lebensentscheidung treffen muss: entweder eine Familie

zu gründen oder sich ganz Gott zu weihen. Er beginnt täglich zu beten: „Lieber Jesus, führ mich hin, wo ich Dir am liebsten bin.“ Vielleicht ahnt er schon jetzt, dass er Priester werden könnte. Sicher ist er sich aber noch nicht. Darum betet er: „Guter Gott, falls ich doch heiraten soll, segne das Mädchen, das meine Frau wird.“ – Wie wird ein solcher Junge über Mädchen und Frauen denken?

Stellen wir uns vor, zwei heiraten, die sagen können: „Für dich habe ich gebetet, seit ich sechs Jahre alt bin!“ Ist das nicht ein schöner Gedanke?

An diesem Beispiel wird deutlich: Die Dynamik des Gebetes bleibt nicht beim Beten stehen. Wer so betet, wird an sich selbst arbeiten. Er bemüht sich, eine reife männliche oder frauliche Identität zu entwickeln, und sein Blick auf das andere Geschlecht wird edel. Auch wenn man den künftigen Ehegatten noch gar nicht kennt, tritt man so schon in Beziehung zu ihm. Manch einen Jungen hat der Gedanke an ein edles Mädchen in seinem Ringen um Reinheit sehr bestärkt.

Die grundlegende Zielrichtung für das persönliche Reifen muss für jeden Jungen sein, ein richtig guter Mann zu werden – und für jedes Mädchen: eine gute Frau. Die große Herausforderung des jungen Lebens besteht darin, die eigene Identität zu entdecken, sie zu bejahen und dann als Mann oder als Frau den Ort seiner Hingabe zu suchen. Denn nur, was man annimmt, kann man auch hingeben. Nur wer sich selbst annimmt, kann sich selbst schenken. Wer sagen kann: „Ich will ein guter Mann sein“, wird einmal sagen können: „Ich will für dich ein guter Mann sein.“ Genau das ist die wichtigste natürliche Voraussetzung für eine glückliche Ehe: ein guter Mann und eine gute Frau.

Es ist Aufgabe der Eltern, solche Gesinnung in ihren Kindern zu wecken! Wie aber wird man ein guter Mann oder eine gute Frau? Ein guter Mann ist ein väterlicher Mann, und eine gute Frau eine mütterliche Frau. Willst du ein guter Vater werden, sei ein guter Sohn. Willst du eine gute Mutter werden, sei eine gute Tochter. Wo ein Junge oder Mädchen den Vorsatz

fasst, es den Eltern möglichst leicht zu machen, da ist Segen. Wie schön wird es sein, wenn beim Eintritt ins Erwachsenenalter Vater und Mutter sagen können: „Du warst ein guter Sohn, eine gute Tochter!“

In all dem bisher Gesagten finden sich konkrete Kriterien für die Partnerwahl. Ein reifer, väterlicher junger Mann hat einen klaren Blick für die persönliche Reife und das mütterliche Wesen einer jungen Frau. Ist er oder sie reif? Ist er der Mann, dem ich mich als Familienoberhaupt anvertrauen möchte? Kann ich mir vorstellen, dass sie die Mutter meiner Kinder wird?

Und was das Verhältnis zu den Eltern angeht, gilt die alte Regel: „Wie er jetzt zu seiner Mutter ist, wird er einmal zu seiner Frau sein.“ Wer bei klarem Urteil die Kennzeichen eines guten und reifen Mannes oder einer wirklich edlen Frau an dem Menschen erkennt, dem er sich im Ehebund ganz schenken möchte, dem möchte man sagen: „Trau dich!“

Eine weitere wichtige Frage lautet: „Hat er oder sie Kultur?“ Angenommen, ein junger Mann hat sich bewusst Fertigkeiten angeeignet, die ein guter Vater braucht, sich für Handwerk oder Gartenarbeit interessiert und kulturell gebildet: All das sind Aspekte, die ihn wertvoll machen.

Ein junges Mädchen stellt sich vor, wie sie einmal als Mutter mit ihren Kindern musizieren möchte, und lernt deshalb ein Instrument. Es schaut der Mutter über die Schulter, um von ihr die Grundlagen der Hauswirtschaft zu lernen, oder besucht einen Kochkurs. Sie lernt Handarbeit, damit sie nicht für jeden Knopf oder Flicker zum Schneider gehen muss. Wird solch eine Frau nicht etwas ausstrahlen, was noch viel bezaubernder ist als der bloße Liebreiz ihres Äußeren? Ein junger Mann, der um ihre Hand anhält, fragt sich vielleicht: „Werde ich ihrer würdig sein?“ Schon diese Frage spricht für ihn und wieder möchte man sagen: „Trau dich!“

Schließlich noch ein ernster Gedanke: Manche meinen, Frömmigkeit sei das wichtigste Kriterium. Ganz so einfach ist es aber nicht. Allein die Tatsache, dass jemand als fromm erscheint, garantiert noch keine glückliche Partnerschaft. Das Fundament für die Partnerwahl soll vor allem die menschliche Reife sein. Auch vom scheinbar Frömmsten müssen Beweise charakterlicher Festigkeit und persönlicher Reife gefordert werden. Es besteht nämlich die Gefahr, sich von einer bloßen Illusion von Frömmig-



Die Ehe ist nicht nur ein Bund zu zweit.

keit täuschen zu lassen. Und manchmal ist es gar nicht so einfach, echte von falscher Frömmigkeit zu unterscheiden.

Echte Frömmigkeit durchdringt alle Bereiche der Person und wirkt sich auch im täglichen Leben positiv aus. Frömmigkeit, die nicht zugleich charakterfest, wahrhaft, ritterlich, treu, diskret, selbstbeherrscht, keusch und zu Opfer und Hingabe bereit ist, ist keine echte Frömmigkeit.

Was du glaubst und was du liebst, das sollst du auch leben. Hast du gelernt, Launen und Leidenschaften zu beherrschen? Liebst du die Ordnung? Hast du Disziplin – nicht nur in den religiösen Übungen, sondern auch im alltäglichen Leben, in den Schlaf- und Essgewohnheiten und in der Erfüllung deiner Standespflichten? Ist dein Umgang mit den Medien innerlich frei und sauber? Wo natürliche Tugendhaftigkeit und charakterliche Echtheit mit wahrer Frömmigkeit einhergehen, da gilt: „Trau dich!“

Wer dennoch zögert, möge bedenken: Die Ehe ist nicht nur ein Bund zu zweit. Wenn Braut und Bräutigam vor dem Altar einander die rechte Hand reichen, legt ein Dritter seine Hand darüber. Gott selbst tritt in diesen Bund ein. Im Ehesakrament schenkt er den Eheleuten das Anrecht auf alle helfenden Gnaden, die sie brauchen, um einander treu zu sein, die Prüfungen des Lebens zu bestehen und miteinander heilig zu werden. Diese Gnadenzusage verlängert das gegenseitige liebende Vertrauen zusätzlich nach oben. Also: „Traut euch!“

Den Weg der Hoffnung beschreiten

An Pfingsten werden sich erneut tausende Wallfahrer nach Chartres aufmachen – und dabei auch auf den Spuren des französischen Dichters Charles Péguy pilgern.

VON P. ALEXIS GARNIER FSSP

Wer zu Pfingsten in der großen Fußwallfahrt von Paris nach Chartres pilgert, wird immer wieder von Charles Péguy hören, dessen Rolle für dieses Ereignis kaum überschätzt werden kann. Während meiner Zeit als Generalkaplan des Vereins *Notre Dame de Chrétienté*, der diese „Wallfahrt der Tradition“ organisiert, beschäftigte ich mich ausführlich mit deren Wurzeln und Ideen. Zudem war ich fünf Jahre lang in der Niederlassung der Petrusbruderschaft in Chartres tätig und arbeitete sozusagen im Schatten der berühmten Kathedrale. In dieser Zeit habe ich den großen Dichter und christlichen Denker Charles Péguy und dessen Werk erst richtig entdeckt. Nähern wir uns zunächst seiner Person, seinem Werk und dem Weg seines geistlichen Lebens ein wenig an.

Charles Péguy wurde am 7. Januar 1873 im französischen Arlon geboren und fand am 5. September 1914 in Villeroy während des Ersten Weltkriegs am ersten Tag der Marne-

Schlacht den Tod. Ein Kopfschuss streckte ihn nieder. Er wurde in eine ärmliche Familie hineingeboren, sein Vater war Tischler und starb früh. So wächst er mit Mutter und Großmutter auf. Auch wenn diese Umstände ihm keinen besonders günstigen Start ins Leben ermöglichen, zeigte er bereits in der Volksschule außerordentliche intellektuelle Fähigkeiten. Ein Stipendium öffnete ihm die Tore guter Schulen; dort wurde er hervorragend ausgebildet und erlangte die Abiturreife mit Bestnote.

Seine einfache Herkunft verleugnete er bewusst nicht, sondern sah in ihr eine positive Prägung: „Ich bin ein einfacher Bauer von der Loire. Haltet mich nicht für einen großartigen Intellektuellen und Wörterschmied, sondern betrachtet mich lieber als einen Knecht oder Arbeiter, der im Schweiß seines Angesichts einen Weinberg bestellt.“ Womöglich begünstigte diese Haltung – trotz katholischer Erziehung – mit 17 Jahren seine Hinwendung zum Sozialismus. Fünfzehn Jahre später kehrte er

Nur durch die Hoffnung bleibt alles bereit, immer wieder neu zu beginnen.

Charles Péguy



jedoch zum Glauben zurück. Er entdeckte das Christentum als Orientierung und Ideal für eine Gesellschaft, in der alles geordnet an seinem Platz sowie auf Gott und die Ewigkeit hin ausgerichtet ist. 1908 vertraut Péguy seinem engen Freund Joseph Lotte an: „Ich habe dir nicht alles gesagt ... Ich bin wieder zum Glauben gekommen ... Ich bin katholisch.“ Dem sozialistischen Ansatz als Gesellschaftsmodell kehrte er den Rücken, wenngleich er seine sozialistische Vergangenheit nicht verleugnete. Der Kampf gegen die Anhäufung materieller Güter und für das Gemeinwohl waren für ihn bleibende Herausforderungen, auch in seinem katholischen Denken. Der Begriff „Konversion“ hatte für Péguy eher einen negativen Beigeschmack; er weigerte sich, als Konvertit bezeichnet zu werden. Jede Konversion trage „einen leichten Geruch des Verrats“ an sich. „Wenn man liebt, kann man sich nicht entlieben“, sagte er. Es ist einer der großen Wesenszüge von Charles Péguy, dass er stets versuchte, sich selbst treu zu bleiben.

Jeanne d'Arc – die heilige Jungfrau von Orléans – wird für ihn auf diesem Weg zu einer besonders zentralen Figur: sie, die nicht nur gegen einen (äußeren) Feind, sondern ebenso intensiv gegen die Sünde kämpfte. Seine politischen Schriften nehmen an Zahl zunehmend ab; an deren Stelle treten geistlich-dichterische Werke, die in beeindruckend schöner Sprache den Glauben seiner Kindheit spiegeln. Er ist ein sehr produktiver Autor. In der Produktivität sieht er eine wichtige Grundhaltung: „Der Mensch ist auf der Welt, um Werte zu schaffen, und er ist auf der Welt, um diese Werte – und seien sie auch auf den ersten Blick noch so marginal – gut zu schaffen ... Gute Arbeit ist ein spirituelles Ereignis. Sie verbindet den schöpferischen Menschen mit seinem Schöpfer.“ Zwanzig Bände zählt sein bis heute im Gallimard-Verlag herausgegebenes Gesamtwerk.

Die Seele eines Schriftstellers, insbesondere eines katholischen Schriftstellers, zeigt sich in seinen Schriften. Bei Charles Péguy findet man diese vor allem in seinen Gebeten. Er hat deren zahlreiche verfasst, insbesondere die *Prières dans la cathédrale de Chartres*: „Gebete in der Kathedrale von Chartres“ an die allerseligste Jungfrau Maria. Eine Zeile dieser Gebete lautet zum Beispiel: „Wir erbitten in diesen Ge-

„Man sieht den Glockenturm von Chartres aus siebzehn Kilometer Entfernung in der Ebene. Von Zeit zu Zeit verschwindet er hinter einer Bodenwelle, einer Waldzeile. War das eine Begeisterung, als ich ihn sah! Ich fühlte nichts mehr, weder Ermüdung noch meine Füße.“

beten nichts, Königin, als unter Eurem Befehl eine Treue zu bewahren, die stärker ist als der Tod.“

Die Jahre um 1911 stürzen den Dichter in eine tiefe Krise. Politisches Engagement, Freundschaften, literarische Ambitionen ... er erlebt eine Loslösung von all dem. Mehr noch: Sein Kind erkrankt, die Ärzte geben sich geschlagen. Was tun? Eine Pilgerreise! Der Volksmund sagt, dass die Not beten lehrt. Péguy bricht als Pilger auf, um seine Frau und seinen Sohn der Jungfrau Maria anzuvertrauen. Er selbst erzählt: „Mein kleiner Pierre war krank. Damals, mein Lieber, habe ich gespürt, dass es ernst war. Ich musste ein Gelübde machen. Betrachte das vor allem nicht als Spaß. Ich habe eine Wallfahrt nach Chartres unternommen. Ich stamme aus der Beauce. Chartres ist meine Kathedrale. Ich hatte keinerlei Training. Ich habe 144 Kilometer in drei Tagen zurückgelegt. Ach, mein Lieber, die Kreuzzüge waren leicht dagegen. Es ist klar, dass wir Menschen von heute als erste bereit gewesen wären, nach Jerusalem aufzubrechen, und dass wir unterwegs gestorben wären. In einem Graben sterben, das ist nichts. Mir ist wirklich klar geworden, dass das damals nichts war. Wir





Die Wallfahrt von Paris nach Chartres stellt regelmäßig neue Rekorde auf: Für die diesjährige Veranstaltung haben sich bereits am ersten Tag der Anmeldung 14.000 Teilnehmer registriert. Wer keinen Platz mehr bekommt, kann die Wallfahrt in diesem Jahr erstmals per Livestream verfolgen.

Christentum ist keine Utopie, sondern das Streben, die Erde zu einem besseren Ort zu machen und sie so als eine Leiter in den Himmel zu gestalten. In diesem Bestreben hat jeder seinen Platz, jeder kann etwas beitragen.

machten etwas viel Schwierigeres. Man sieht den Glockenturm von Chartres aus siebzehn Kilometer Entfernung in der Ebene. Von Zeit zu Zeit verschwindet er hinter einer Bodenwelle, einer Waldzeile. War das eine Begeisterung, als ich ihn sah! Ich fühlte nichts mehr, weder Ermüdung noch meine Füße.“

Diese Erfahrung Péguys mit seiner Pilgerschaft ist zweifellos der Grund, warum seine Erinnerungen, sein Denken und seine Gebete die immer bekannter und größer werdende Pfingstwallfahrt von Paris nach Chartres so nachhaltig inspirieren. Man kann Charles Péguy verstehen, wenn man die Fußwallfahrt nach Chartres unternimmt. Und man kann die Wallfahrt und die Kathedrale von Chartres verstehen, wenn man Péguy liest.

Vor allem hat er sehr gut erklärt, was das *Christentum* ist: keine Utopie, sondern das Streben, die Erde zu einem besseren Ort zu machen und sie so als eine Leiter in den Himmel zu gestalten. In diesem Bestreben hat jeder seinen Platz, jeder kann etwas beitragen. Und genau das zeigt die Wallfahrt nach Chartres, wo jeder seinen Platz im Pilgerzug einnimmt. Viele Pilger haben mir bestätigt, dass sie auf dieser Wallfahrt grundlegende Elemente des Christentums wieder gefunden oder erstmalig entdeckt haben: Den Glau-

ben, die Hoffnung und die Nächstenliebe, die Werke der Barmherzigkeit, die Heiligen Gottes und das Leben Jesu.

Zweifelsohne durchlebte Charles Péguy einen geistlichen Kampf und hatte dabei auch seine Differenzen mit der katholischen Kirche. Aber es ist auch wahr, dass er ein tiefgläubiger Christ, ein Dichter und ein Kämpfer für das Christentum war. Sein Werk besingt „das kleine Mädchen Hoffnung“, das unscheinbar wirkt und von den anderen auf dem Weg getragen wird. Dabei ist sie es, die alle anderen trägt. Das kleine Mädchen Hoffnung geht an der Hand einer mächtigen Frau, des Glaubens, und einer starken Mutter, der Liebe. Und doch ist am Ende sie es, die Glaube und Liebe mit sich zieht. All das ist Aufruf zur „Hoffnung, die nicht enttäuscht“, von der Paulus spricht. Ja, die Hoffnung ist das letzte Wort von Charles Péguy. Diese Hoffnung ist Christus. Die Hoffnung hat das letzte Wort, denn Christus ist das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende von allem! So hat Charles Péguy die Wallfahrt nach Chartres inspiriert – und inspiriert sie bis heute.



Pendeln – riskantes Spiel mit dem Unbekannten

Ob bei Alltagsproblemen,
bei Krankheit oder wichtigen
Lebensentscheidungen: Das menschliche
Bedürfnis nach Klarheit ist groß.
Manche greifen auf der Suche nach
Antworten zum Pendel und
begeben sich damit auf ein gefährliches
Terrain zwischen Selbsttäuschung
und Esoterik.

VON P. DR. MARTIN LUGMAYR FSSP

In Punkto „Pendeln“ gibt es Absichten, die durchaus wissenschaftlichen Zielen dienen. Denken wir an das Foucaultsche Pendel! Der Physiker Léon Foucault installierte vor 175 Jahren ein 67 Meter langes Pendel in einer Kuppel des Pariser Panthéon. Einmal in Schwingung versetzt, zeichnete es Linien in eine auf dem Boden ausgestreute Sandfläche – aber nicht an immer der selben Stelle; wie der Zeiger einer Uhr wanderten die Linien und beschrieben einen Kreis. Foucault hatte die Erdrotation anschaulich gemacht.

Hier aber ist von jenem Pendel die Rede, das manche gerne zwischen Daumen und Zeigefinger halten. Die Weise, in der das Pendel zu schwingen beginnt, soll Antworten auf bestimmte Fragen geben. Vertikale oder waagrechte Bewegungen bedeuten „Ja“ oder „Nein“, auch Kreisen im oder gegen den Uhrzeigersinn werden mit Bestätigung oder Verneinung verbunden. Diagonale oder elliptische Schwingungen stehen dann für ein „Vielleicht“. Derjenige, der pendelt, legt selbst diese Deutungskategorien fest.

Was wird „erpendelt“? Alles mögliche: wo sich ein verlegter Gegenstand befinde, ob eine Medizin wirksam oder ein Partner der richtige sei, welche Krankheiten jemand habe und anderes mehr. Es wird auch dafür geworben, dass man mit Hilfe eines Pendels Kontakt zu Engeln oder Verstorbenen aufnehmen könne. Manche Christen greifen zum Pendel (oder auch zum Rosenkranz), um aus den Schwingungen ablesen zu können, ob eine Absicht dem Willen Gottes entspreche.

Was ist von all dem zu halten? Pfarrer Dr. Thomas Maria Rimmel und Pater Dr. Karl Wallner sprachen am 28. Juni 2023 in der *Stunde der Seelsorge* auf K-TV über „Besprechen, Pendeln, Horoskope, Wahrsagerei“. Pfr. Rimmel erwähnte einen verstorbenen Ordensbruder, dem die Gabe eigen gewesen sei, auspendeln zu können, wo und in welcher Tiefe Wasser vorhanden oder wie es um den Blutdruck eines Mitmenschen bestellt sei. Messungen hätten die „erpendelten“ Angaben bestätigt – das Wasser sei vorhanden, der Blutdruck zu hoch gewesen. Feingefühl? Talent? Zufall? Wahrsagerei? Magie? Die letzteren beiden wohl weniger – auf die Ergebnisse kann man jedenfalls auch mit anderen Methoden kommen, die im Zweifelsfall verlässlicher sind.

Wie ist das bei Diagnosen von Krankheiten oder Therapieansätzen mithilfe eines Pendels, wie diese bestimmte Heilpraktiker stellen? Auch hier gilt: Lässt sich eine Krankheit auch mit anerkannten Methoden feststellen oder nicht? Im letzteren Fall steht die Tür zur Esoterik weit offen, abgesehen davon, dass solche „Diagnosen“ meist nicht kostenlos sind. Wenn einmal der Schritt weg von der Vernunft gemacht ist,

gibt es oft kein Halten mehr. So vertrauen diese Menschen sogar Diagnosen, die anhand eines Fotos oder eines Haars gemacht werden, weil der Pendler angeblich eine Art „geistige Verbindung“ herstellt und das Pendel über Listen möglicher Krankheiten schwingen lässt.

Ebenfalls im esoterischen Spektrum kursieren Anleitungen, wie durch Pendeln eine Verbindung mit Engeln hergestellt und von ihnen Botschaften erhalten werden könnten. Auch wenn dabei neben Angaben zu Ort und „Atmosphäre“ (Kerzen etc.) gesagt werde, man solle die Engel um Unterstützung und klare Botschaften bitten, so hängt doch alles letztlich vom Pendeln selbst ab. Weil dieses im Tun des Menschen gründet – das Pendel schwingt mittels kleinster Muskelbewegungen –, so wird hier die Grenze zum Magischen und Okkulten überschritten. Auch wenn jemand nur durch Autosuggestion jene Antworten erhält, die er sich unbewusst wünscht, können sich doch auch böse Engel einmischen, die dem Menschen etwas vorgaukeln und in wörtlich zu verstehende „Heidenangst“ führen können.

Der polnische Heilige Albert Chmielowski (1845-1916) berichtet von einem Erlebnis mit dem zu seiner Zeit populären Tischrücken, das ähnlich wie Pendeln „funktioniert“. Dies fand vor seiner konsequenten Christusbefolgung statt: „Eines Tages setzten wir uns rings um einen großen Eichentisch, der so schwer war, dass zwei Männer ihn nur mit Mühe von der Stelle rücken konnten. Unter unseren Fingern aber begann er sich zu drehen, zu springen und antwortete auf unsere Fragen mit kurzen, heftigen Schlägen“. In der Nähe befand sich eine Frau, die diesem Treiben nicht zustimmte, sondern still den Rosenkranz betete. Als es ihr „zu bunt“ wurde, warf sie ihren Rosenkranz auf den sich drehenden Tisch. Was dann geschah, berichtet Albert so: „Wir hörten etwas wie einen Pistolenschuss; der Tisch blieb jäh stehen. Als man die Lichter wieder anzündete, sahen wir, dass er entzwei gesprungen war: die dicke Eichenplatte war der ganzen Länge ihre Durchmesser nach gespalten, obwohl sie unten mit Eisenklammern zusammengehalten wurde. Von diesem Tag an haben wir uns niemals mehr mit Tischrücken unterhalten.“ Albert begann, intensiver über den christlichen Glauben nachzudenken.

Hinter Horoskop, Astrologie, Handlesen, Deuten von Vorzeichen und Orakeln, Hellseherei und dem Befragen eines Mediums verbirgt sich der Wille zur Macht über die Zeit, die Geschichte und letztlich über die Menschen.

„Ja“, wenn nach links, dann „Nein“? Solches Tun kann Ausdruck dafür sein, dass man selbst keine Verantwortung für sein Leben und die Entscheidungen, die es fordert, übernehmen will. Da es oft um zukünftige Entscheidungen geht, ist es letztlich auch eine Form von Wahrsagerei. Nötig im Leben ist nicht ein Pendel, sondern ein „hörendes Herz“ gegenüber dem Willen Gottes, ein Leben in vertrauensvoller Gemeinschaft mit ihm.

Daher lehrt die Kirche: „Sämtliche Formen der Wahrsagerei sind zu verwerfen: Indienstnahme von Satan und Dämonen, Totenbeschwörung oder andere Handlungen, von denen man zu Unrecht annimmt, sie könnten die Zukunft ‚entschleiern‘ (vgl. Dtn 18,10; Jer 29,8.). Hinter Horoskop, Astrologie, Handlesen, Deuten von Vorzeichen und Orakeln, Hellseherei und dem Befragen eines Mediums verbirgt sich der Wille zur Macht über die Zeit, die Geschichte und letztlich über die Menschen, sowie der Wunsch, sich die geheimen Mächte geneigt zu machen. Dies widerspricht der mit liebender Ehrfurcht erfüllten Hochachtung, die wir allein Gott schulden“ (KKK 2116).





Von hier entsteht die Einheit des Priestertums

Diese Worte strahlen von der Kuppel des Petersdoms auf die Kirche nieder. Die Einheit des Priestertums ist ohne Einheit und Gehorsam dem Heiligen Vater gegenüber nicht machbar – zu einer aktuellen Frage.

VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

Zweifelsohne wurde das kirchliche Leben in den letzten Jahrzehnten schwer erschüttert. Liturgische Eigenmächtigkeiten, die keineswegs von der Liturgiereform gedeckt waren, die Leugnung oder Umdeutung zentraler Glaubenswahrheiten in Katechesen und Predigten bis hinein in die theologische Ausbildung und das Schweigen vieler Bischöfe dazu, der „Bildersturm“ in so manchem Gotteshaus – dieses und mehr führte dazu, dass sich Gläubige selbst zu organisieren begannen. Dabei hat sich leider auf der Seite jener, die den Glauben im Gesamt der kirchlichen Überlieferung praktizieren wollten, mitunter ein mangelhaftes Kirchenbild entwickelt. Man suchte die rechte Lehre und den würdigen Gottesdienst sowie die korrekte Spendung der Sakramente, aber ohne Rücksicht auf die sichtbare Struktur der Katholischen Kirche. Einige gingen so weit, den Stuhl Petri als vakant zu betrachten. Andere erkennen zwar den Papst an, aber setzen sich fallweise über seine Vollmachten als Nachfolger Petri hinweg.

Einige Entwicklungen lassen sich bis zu einem gewissen Grad nachvollziehen; zu rechtfertigen sind sie nicht.

Wer garantiert denn den rechten Glauben? Die Kirche! Sie allein ist die Hüterin der in Christus ergangenen Offenbarung. Papst Benedikt XVI. fasste diesen Punkt zusammen:

„Die Gemeinschaft des Glaubens schafft sich nicht selbst. Sie ist nicht eine Vereinigung von Menschen, die eine gemeinsame Idee haben und sich entscheiden, zusammen für diese Idee zu wirken ... Eine solche Kirche kann mir nicht Garant des ewigen Lebens sein und nicht Entscheidungen von mir fordern, die mich schmerzen und die gegen meine Wünsche stehen. Nein, die Kirche hat sich nicht selbst gemacht, sondern sie ist vom Herrn geschaffen und wird immer wieder von ihm gebildet.“ Auch wenn einzelne Amtsträger irren können, so doch nicht die Kirche als Ganze, die stets in Petrus ihr sichtbares Zentrum der Einheit findet.

Im Rahmen seines Dienstes an der Einheit kommt es nach dem Kirchenrecht allein dem Papst zu, Bischöfe frei zu ernennen oder rechtmäßig gewählte Kandidaten zu bestätigen (c. 377). Dies ist keine äußerlich-rechtliche Bestimmung, sondern der Natur der Kirche geschuldet. Die Bischöfe sind Nachfolger der Apostel. Der Erste unter ihnen ist als Bischof von Rom der Inhaber des Petrusamtes, der mit dem Jurisdiktionsprimat ausgestattet ist. Das Erste Vatikanische Konzil lehrt, „dass diese Jurisdiktionsvollmacht des Römischen Bischofs, die wahrhaft bischöflich ist, unmittelbar ist: ihr gegenüber sind die Hirten und Gläubigen ... zu hierarchischer Unterordnung und wahren Gehorsam verpflichtet,

nicht nur in Angelegenheiten, die den Glauben und die Sitten, sondern auch in solchen, die die Disziplin und Leitung der auf dem ganzen Erdkreis verbreiteten Kirche betreffen, sodass durch Wahrung der Einheit sowohl der Gemeinschaft als auch desselben Glaubensbekenntnisses mit dem Römischen Bischof die Kirche Christi eine Herde unter einem obersten Hirten sei“ (DH 3060).

Dieser Primat gilt umso mehr bei der Einsetzung von Bischöfen, weil dies die apostolische Struktur (und damit ein Wesensmerkmal) der Kirche selbst betrifft. In diesem Sinn lehrt das Zweite Vatikanische Konzil: „Diese Heilige Synode setzt den Weg des Ersten Vatikanischen Konzils fort und lehrt ... feierlich mit ihm, dass der ewige Hirt Jesus Christus die heilige Kirche gebaut hat, indem er die Apostel sandte, wie er selbst gesandt war vom Vater (vgl. Joh 20,21). Er wollte, dass deren Nachfolger, das heißt die Bischöfe, in seiner Kirche bis zur Vollendung der Weltzeit Hirten sein sollten. Damit aber der Episkopat selbst einer und ungeteilt sei, hat er den heiligen Petrus an die Spitze der übrigen Apostel gestellt und in ihm ein immerwährendes und sichtbares Prinzip und Fundament der Glaubenseinheit und der Gemeinschaft eingesetzt“ (Lumen Gentium 18).

In der Bischofsweihe wird das dreifache Amt Christi in seiner Fülle weitergegeben: „Die Bischofsweihe überträgt mit dem Amt der Heiligung auch die Ämter der Lehre und der Leitung, die jedoch ihrer Natur nach nur in der hierarchischen Gemeinschaft mit Haupt und Gliedern des Kollegi-

ums ausgeübt werden können“ (Lumen gentium 21). Damit gibt es in der Kirche keine gültig geweihten Bischöfe, die *per se* keinen Bezug zur Leitung der Kirche hätten. Thomas von Aquin lehrt, „dass die Apostel und ihre Nachfolger insofern Stellvertreter Gottes sind, als sie eingesetzt sind zur Leitung der Kirche durch den Glauben und die Sakramente des Glaubens“ (STh III 64 2 ad3). Jedem Bischof wird eine Teilkirche anvertraut, in der er „verortet“ ist. So wird etwa den diözesanen Weihbischöfen zumindest titelmäßig eine Diözese zugewiesen – nämlich ein sozusagen „stillgelegtes“ Bistum der Alten Kirche. Diese Praxis zeigt, dass die Bischofsweihe notwendigerweise immer mit einer gewissen Jurisdiktion verbunden ist. „Es wäre in der Tat ein Widerspruch in den Begriffen selbst, wenn man einen geweihten Bischof annähme, der in seinem bischöflichen Weihecharakter keinen Bezug zur Leitung der Kirche hätte“ (Camillus Mazzella, *De Religione et Ecclesia, Romae 1880, 787*).

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Weihe von Bischöfen nur zur Sicherung der Spendung bestimmter Sakramente (vor allem der Priesterweihe) die Fülle des bischöflichen Amtes unterläuft und nicht in der Absicht der Kirche liegt. Ferner unterstellt dieses Vorgehen, dass der Kult der Kirche – trotz des ihr verheißenen Heiligen Geistes (vgl. Joh 14,26) – als Ganzes sein Ziel nicht erreichen könnte, nämlich die Verherrlichung Gottes und die Heiligung der Menschen.

Hinzu kommt, dass die Feier der Sakramente – im Rahmen ihrer sakramentalen Struktur – Teil der priester-

„Es wäre in der Tat ein Widerspruch in den Begriffen selbst, wenn man einen geweihten Bischof annähme, der in seinem bischöflichen Weihecharakter keinen Bezug zur Leitung der Kirche hätte.“



Papst Franziskus übergibt Paolo Rudelli den Bischofsstab – Bischofsweihe im Petersdom am 4. Oktober 2019.

lichen Aufgabe der Kirche Christi ist; hierbei wirkt der Bischof als der höchste Verwalter der Sakramente für seine Teilkirche, wobei die Eucharistie das erhabenste aller Sakramente ist. Diese Teilkirchen bilden mit den Bischöfen an der Spitze ein „Netz von Eucharistiegemeinschaften“ (Joseph Ratzinger), deren Mitte der Bischof von Rom ist. Hoch oben in der Kuppel von Sankt Peter über Petrusgrab und Papstaltar findet sich die Inschrift: „Von hier strahlt der eine Glaube der Welt auf, von hier erstet die Einheit des Priestertums“ – eine wunderbare Veranschaulichung der Lehre! Es kann also nicht darum gehen, am legitimen und konkreten Papst und Diözesanbischof vorbei Sakramente zu garantieren.

Im Übrigen: „Die Sakramente sind hingeordnet auf die Heiligung der Menschen, den Aufbau des Leibes Christi und schließlich auf die Gott geschuldete Verehrung“ (KKK 1123). Christus bleibt bei den Sakramenten stets der eigentliche Spender, der sich (je nach Sakrament) spezifischer menschlicher Spender bedient. Die Bedingungen für die Gültigkeit sind niedrigschwellig, damit das Heil möglichst breit und einfach erreichbar ist. Der menschliche Spender muss lediglich das tun wollen, was die Kirche tut. Deswegen kann selbst ein ungläubiger Nichtgetaufter gültig eine Taufe spenden, wenn er sich der korrekten Form

und Materie bedient (was übrigens schon Ausweis genug sein sollte, dass er das tun will, was die Kirche tut).

Die korrekte Form und Materie sind für die Gültigkeit tatsächlich unabdingbar (bei der Taufe besteht die Form im Aussprechen der Taufformel; die Materie ist das Wasser, das dabei über den Täufling gegossen wird). Ist das Sakrament entsprechend gespendet worden, wirkt es die innere Gnade unfehlbar aus seinem Vollzug (*ex opere operato*). Dies geschieht unabhängig vom Glauben (beziehungsweise Unglauben) oder der Würdigkeit des Spenders. Dazu eine kurze literarische Anmerkung: Protagonist in Graham Greens Roman *Die Kraft und die Herrlichkeit* ist ein „Schnapspriester“ – alkoholkrank, Vater eines unehelichen Kindes und vom Zweifel zerfressen. Doch die Sakramente spendet er gültig (er ist während Christenverfolgung in Mexiko der einzige Priester in der Gegend, der sich überhaupt um die Gläubigen kümmert) ... Selbst Mängel oder Improvisationen (etwa Veränderungen am Ritus, die nicht Form und Materie betreffen) rühren nicht an der Gültigkeit eines Sakramentes. Das trifft auch auf die durch die Liturgiereform neu gefassten Riten zu, selbst wenn man einzelne Aspekte dieser Reform – zum Beispiel auf dem Hintergrund der Überlegungen Benedikts XVI. bezüglich einer „Reform der Reform“ – hinterfragen kann.

Zurück zum Thema Bischofsweihe – diese bedarf eines päpstlichen Mandates. Letztlich tritt bei Bischofsweihen ohne päpstliches Mandat – und vielleicht sogar gegen den direkten Willen des Papstes – ein schwerer Mangel gnadentheologischer Art hervor. Er besteht in der Auf-

fassung, es hänge vom Menschen ab, ob die Kirche Gottes als Ganze weiterbestehe oder nicht: ein Mangel an Vertrauen auf Gottes Vorsehung.

Ein Blick auf die letzten vierzig Jahre zeigt, dass für Weihen im „traditionellen“ Ritus immer genug Bischöfe bereit standen, um diese Weihen in voller Einheit mit dem Heiligen Vater zu spenden: Gottes Vorsehung sei Dank dafür! So zentral die Frage des Ritus auch für uns ist, so wichtig bleibt auch, dass es die Kirche ist, die uns den Ritus gewährt: die konkrete, sichtbar auf Erden verfasste Kirche.

Dr. Bertram Meier, Bischof der Diözese Augsburg, weiht im Juni 2023 in Ottobeuren Priester für die Petrusbruderschaft.

Ein Blick auf die letzten vierzig Jahre zeigt, dass für Weihen im „traditionellen“ Ritus immer genug Bischöfe bereit standen, um diese Weihen in voller Einheit mit dem Heiligen Vater zu spenden.





C. S. Lewis ist weithin bekannt als Autor der *Chroniken von Narnia* – einer der erfolgreichsten Fantasy-Geschichten aller Zeiten. Doch den Schaffenshöhepunkt erreicht er mit seinem letzten Roman ...

Du selbst bist die Antwort oder die große Geschichte der Erlösung

VON DIAKON STJEPAN ANDROIĆ FSSP

Große Erwartungen verbanden sich 1956 mit der Ankündigung, Clive Staples Lewis werde in Kürze einen neuen Roman veröffentlichen. Der 57-jährige Gelehrte hatte bereits mit der Fantasy-Reihe *Die Chroniken von Narnia* gewaltigen Erfolg erzielt. Von *Till We Have Faces* – in Deutsch unter dem Titel *Du selbst bist die Antwort* erschienen – erwartete man eine ähnlich packende Lektüre. Doch als das Buch erschien, enttäuschte es viele Leser. Auf diejenigen, die die *Chroniken* kannten, wirkte das Buch düster, pessimistisch und bedrückend. Wie ein Rezensent damals anmerkte, verwandele die „vorherrschende Dunkelheit und unerbittliche Melancholie“ das Buch „zu einem mühsamen Leseerlebnis“ – „fast unmöglich, es zu schätzen“.

Trotz weitgehender Ablehnung und der bescheidenen Verkaufszahlen blieb Lewis bis zum Ende seines Lebens überzeugt, dass es bei weitem das beste Werk sei, das er je geschrieben hatte. Diese Einschätzung ist bis heute umstritten, selbst unter Lewis-Forschern. Für den Verfasser dieser Zeilen besteht jedoch kein Zweifel, dass *Du selbst bist die Antwort* zu den größten Werken des 20. Jahrhunderts zählt.

Große Literatur regt zu großem Nachdenken an. Misst man die Qualität einer Erzählung nicht nur an einer fesselnden Handlung, an sprachlicher Meisterschaft oder unvergesslichen Figuren (*Du selbst bist die Antwort* wartet mit all dem auf), dann ist Lewis' letzter Roman ein Meisterwerk. Solche Literatur ist letztlich groß, weil sie etwas Tiefes erfasst, das dem gewöhnlichen Denken unermesslich erscheint, etwas, das über die menschliche Erfahrung hinausgeht. Sie öffnet den Blick für die Wahrheit jenseits des großen Geheimnisses des Lebens. Lewis charakterisierte solche Werke als *mythopöisch* („mythologisch-poetisch“) – soll heißen: sie lassen rein ästhetische Kriterien hinter sich. Die ewige Wahrheit, die vermittelt wird, geht der Güte einer gelungenen literarischen Form noch voraus.

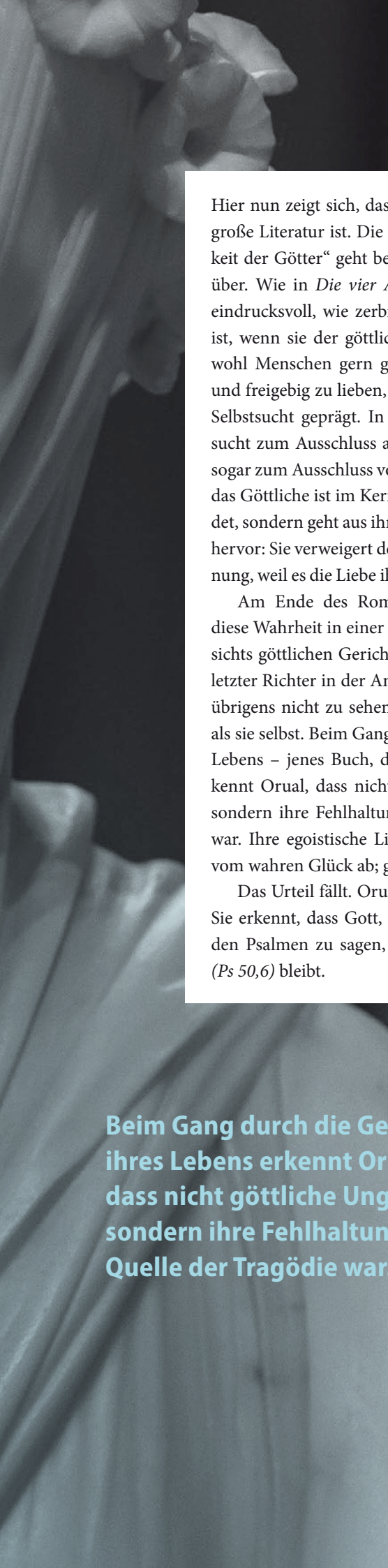
Orual wirft den Göttern vor, sich einerseits vor den Menschen zu verbergen, andererseits sich dennoch ständig in deren Angelegenheiten einzumischen, wodurch deren Leben ruiniert werde.

Du selbst bist die Antwort ist eine solche mythopöische Geschichte und diskutiert – ähnlich wie *Ödipus* oder *König Lear* – das Problem des Leidens und die Frage nach Gott ... oder besser gesagt: nach „Göttern“, da die Handlung in vorchristlicher Zeit spielt. Doch trotz aller heidnischen Elemente kann diese Geschichte ihre christliche Grundierung nicht verbergen. Der namenlose „Herr“, dem die Protagonistin am Ende begegnet, scheint jedenfalls größer als der zuvor aufgebotene Götterolymp.

Lewis' Buch ist eine Nacherzählung des Mythos von *Amor und Psyche*, den der römische Schriftsteller Apuleius aufgezeichnet hatte. In Lewis' Version wird der Mythos aus der Perspektive einer der älteren Schwestern von Psyche erzählt. Ihr Name ist Orual. Als eines Tages eine große Katastrophe über ihr Land hereinbricht, soll die schöne Psyche einem brutalen Ungeheuer geopfert werden – ein Akt, den Orual vergebens zu verhindern sucht. Wie sich später herausstellt, ist Psyche jedoch nicht tot, sondern wurde, wie bereits im Mythos, in ein geheimnisvolles Reich überführt, wo sie die Frau eines Gottes wird. Orual, der dieses Reich unsichtbar bleibt, nötigt aus wortwörtlich „blinder“ Liebe ihre Schwester, die göttliche Weisung auszuschlagen. Psyche fällt darob göttlicher Strafe anheim und muss nun die Welt durchwandern, bis sie wieder Zugang zum göttlichen Reich findet.

Auch Orual ist verurteilt. Eine merkwürdige Prophezeiung von Psyches göttlichem Bräutigam besagt, dass auch sie „Psyche werden würde“. Im weiteren Verlauf erfahren wir, wie Orual ihrem Schicksal zu entkommen sucht und zugleich zum Thron ihres Landes aufsteigt.

Wichtig ist hierbei, dass Lewis Oruals Lebensgeschichte als Anklage gegen die göttliche Allmacht formuliert. Orual wirft den Göttern vor, sich einerseits vor den Menschen zu verbergen, andererseits sich dennoch ständig in deren Angelegenheiten einzumischen, wodurch deren Leben ruiniert werde. Im Blick auf die göttlichen Streitigkeiten, die laut Homer zum Ausbruch des Trojanischen Krieges geführt haben, versteht man Oruals Standpunkt. Moderne Atheisten könnten hierbei „Götter“ durch „Gott“ ersetzen – der Sprengkraft der Erzählung täte es keinen Abbruch. In der Tat ähnelt *Du selbst bist die Antwort* dem biblischen Buch Hiob und liest sich wie eine *Theodizee*. Was ist *Theodizee*? Diese zielt auf die Frage: Wie kann ein guter und allmächtiger Gott trotz seiner Güte und Allmacht die Existenz des Bösen zulassen? Lewis spitzt diese Frage noch zu, da Orual die Götter nicht nur der Ohnmacht, sondern der Boshaftigkeit zeihet. Es seien die Götter gewesen, die ihr den Verlust der Schwester zugefügt hätten.



Hier nun zeigt sich, dass *Du selbst bist die Antwort* große Literatur ist. Die Klage ob der „Ungerechtigkeit der Götter“ geht bei Orual in Selbsterkenntnis über. Wie in *Die vier Arten der Liebe* zeigt Lewis eindrucksvoll, wie zerbrechlich menschliche Liebe ist, wenn sie der göttlichen Liebe fern bleibt. Obwohl Menschen gern glauben, jemanden wirklich und freigebig zu lieben, ist diese Liebe allzu oft von Selbstsucht geprägt. In der Tat kann diese Selbstsucht zum Ausschluss anderer Menschen führen – sogar zum Ausschluss von Gott. Oruals Klage gegen das Göttliche ist im Kern nicht theologisch begründet, sondern geht aus ihrem eigenen Besitzanspruch hervor: Sie verweigert dem Göttlichen die Anerkennung, weil es die Liebe ihrer Schwester beansprucht.

Am Ende des Romans erschließt sich Orual diese Wahrheit in einer traumartigen Vision. Angesichts göttlichen Gerichtes gewahrt Orual, dass ihr letzter Richter in der Anklage gegen die Götter (die übrigens nicht zu sehen sind) niemand anderes ist als sie selbst. Beim Gang durch die Geschichte ihres Lebens – jenes Buch, das wir gelesen haben – erkennt Orual, dass nicht göttliche Ungerechtigkeit, sondern ihre Fehlhaltung die Quelle der Tragödie war. Ihre egoistische Liebe brachte ihre Schwester vom wahren Glück ab; gesehen hat sie das nicht.

Das Urteil fällt. Orual wird eine Antwort zuteil. Sie erkennt, dass Gott, um es mit einem Wort aus den Psalmen zu sagen, „gerecht in seinem Urteil“ (*Ps 50,6*) bleibt.

Beim Gang durch die Geschichte ihres Lebens erkennt Orual, dass nicht göttliche Ungerechtigkeit, sondern ihre Fehlhaltung die Quelle der Tragödie war.

Weiterführende Literatur

Sheldon Vanauken

Eine harte Gnade: Die Geschichte einer großen Liebe

Basel, Brunnen-Verlag 1991

In seiner Autobiographie erzählt Sheldon Vanauken, ein Freund von C. S. Lewis, eine berührende Geschichte über die Spannungen zwischen der menschlichen und göttlichen Liebe und zeigt wie Lewis ihm half, den Weg zu Christentum zu finden.

Die Vermutung läge nahe, dass eben dieser Moment Lewis' *Du selbst bist die Antwort* zu einem der größten Romane des 20. Jahrhunderts macht. Aber es gibt noch einen weiteren – einen, der noch tiefer greift als die Rechtfertigung der göttlichen Weisheit.

In einer unvergesslichen Szene beobachtet Orual am Ende ein verlorenes, wanderndes Mädchen, das scheinbar unmögliche Aufgaben erfüllen soll. Orual scheint bei jeder Aufgabe präsent zu sein und erleidet dabei selbst große Qual: sie fühlt sich verprügelt, von Durst gepeinigt und sogar dem Tod ausgeliefert. Doch auf seltsame Weise ermöglichen diese Schmerzen Oruals dem Mädchen, ihre Aufgaben zu erfüllen: Sie sammelt Wolle von einer menschenfressenden Schafherde; sie erklimmt einen scheinbar unüberwindlich steilen Berg; sie beschafft den Tiegel der Schönheit von der Königin der Unterwelt. Lewis' Absicht wird klar: Orual leidet, damit Psyche den Weg ins göttliche Reich wieder finden kann.

Doch nicht nur sie. Die Prophezeiung von Psyches göttlichem Bräutigam erfüllt sich: Auch Orual wird zu Psyche. Durch das frei aufgenommene Leiden erwirbt Orual den Himmel nicht nur für Psyche, sondern auch für sich selbst. Die unvollkommene Liebe, die einst zum Verlust der Schwester führte, wird nun – nachdem die Schuld getilgt ist – zur Quelle ihrer vollen Erlösung. Die Liebe wird zur (göttlichen) Liebe verwandelt: „Ich liebte sie, wie ich einst gedacht hätte, dass so zu lieben unmöglich sei ... Und doch war sie es nicht – nicht jetzt –, die wirklich zählte. Wenn sie zählte (und wie herrlich strahlte sie dabei auf!), so einem anderen zuliebe. Erde, Sterne, die Sonne: alles, was war oder sein wird, bestand um seinetwillen. Und Er nahte heran.“

Exerzitien

Heilig-Geist-Exerzitien

Datum: 26. – 30. Mai 2026
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 79 38906 82, [REDACTED]

Priesterexerzitien

Datum: 17. – 22. August 2026
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Rosenkranzexerzitien – mit Maria das Angesicht Jesu betrachten

Datum: 24. – 29. August 2026
 Ort: Marienfried (DE)
 Leitung: P. Dr. Bernward Deneke FSSP
 Info/Anmeldung: Gebetsstätte Marienfried,
 Tel. +49 (0)7302 92270, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien in Schöntatt

Datum: 13. – 18. September 2026
 Ort: Vallendar-Schöntatt (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Die Gleichnisse Jesu – Schule der Heiligkeit

Datum: 21. – 24. September 2026
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Referent: P. Dieter Biffart FSSP
 Information/Anmeldung: Gebetsstätte
 Marienfried, [REDACTED]
 Tel. +49 7302 92270

„Herr, lehre uns beten“, – das Vaterunser

Datum: 11. – 14. November 2026
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP
 Anmeldung: [REDACTED]
 Tel. +41 71 433 11 66

Adventsexerzitien

Der Advent ist eine geistlich besonders kostbare Zeit, die im vorweihnachtlichen Trubel allzu leicht untergeht. Wir beginnen den Advent in tiefer Stille und mit Blick auf das Wesentliche.

Datum: 2. – 5. Dezember 2026
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Fußwallfahrt von Paris nach Chartres

Datum: 23. – 25. Mai 2026
 Info/Anmeldung: www.parischartres.info

Wallfahrt nach Ziteil

Datum: 7. Juli 2026
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Jugendwallfahrt ins Heilige Land

Teilnahmealter: 16 – 30 Jahre
 Datum: voraussichtlich erste Augushälfte
 Info: P. Franz Karl Banauch FSSP, [REDACTED]

Buswallfahrt nach Mariazell

Datum: 13. – 20. August 2026
 Zustiegsort: Weinheim-Oberflockenbach (DE)
 Info/Anmeldung: P. Alexander Mayer FSSP,
 [REDACTED] Tel. +49 6201 7109857

Buswallfahrt nach Lourdes und Nevers

Datum: 3. – 9. September 2026
 Info/Anmeldung: P. Julian Altmann FSSP,
 [REDACTED] Tel. +41 77 511 7372

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Wer nicht die gesamte Strecke von 120 km mitpilgern möchte, kann am zweiten oder dritten Tag einsteigen oder auch nur die letzten zwölf Kilometer ab Geldern mitgehen.
 Datum: 10. – 13. September 2026
 Information, Spenden und Anmeldung:
www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

Fußwallfahrt von St. Pelagiberg nach Einsiedeln

Datum: 9. – 11. Oktober 2026
 Info/Anmeldung: pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Freizeiten

Bergcamp im Somvixertal

Teilnahme: Junge Männer im Teenageralter
 Datum: 14.–17. Mai 2026
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 79 38906 82, [REDACTED]

CKJ-Sommerlager im Wallis

Datum: 12. – 18. Juli 2026
 Ort: Mädchen in Saxon, Jungen in Simplon
 Preis: 250 CHF (Ermäßigung möglich)
 Anmeldung: [REDACTED]

Familienlager auf der Bettmeralp

Datum 1. Freizeit: 18. – 25. Juli 2026
 Datum 2. Freizeit: 25. Juli – 1. August 2026
 Ort: Berghaus Möriken-Wildegg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Kinderfreizeit in der Eifel

Datum: 18. – 25. Juli 2026
 Ort: Zilsdorf (DE)
 Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
 [REDACTED]
 Mobil +49 174 8655767

Familienfreizeit in Blankenheim

Datum: 25. Juli – 1. August 2026
 Leitung: P. Josef Unglert FSSP
 Information/Anmeldung: Alexander Pohl,
 [REDACTED]

Familienfreizeit auf der Felseralm

Datum: 1. – 8. August 2026
 Ort: Obertauern (AT)
 Leitung: P. Gregor Pal FSSP
 Information/Anmeldung: Maria Trachta,
 [REDACTED]
 Tel. +43 676 9100015

Zeltlager für Buben in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
 Datum: 1. – 8. August 2026
 Ort: St. Roman (AT)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

Jugendfreizeit in der Eifel

Teilnahmealter: 13 – 18 Jahre
 Datum: 2. – 8. August 2026
 Info/Anmeldung: P. Francesco Serwe FSSP,
 Tel. +49 221 9435427, [REDACTED]

Mädchenfreizeit im Berchtesgadener Land

Teilnahmealter: 12 – 17 Jahre
 Datum: 2. – 8. August 2026
 Leitung/Anmeldung: P. Josef Unglert FSSP,
 [REDACTED]
 Mobil +49 174 8264780

Abenteuercamp im Berchtesgadener Land

Teilnahme: Jungen von 13 – 18 Jahren
 Datum: 2. – 8. August 2026
 Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
 [REDACTED]
 Mobil +49 174 8655767

Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 – 15 Jahre
 Datum: 8. – 15. August 2026
 Ort: St. Roman (AT)
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 9827791, [REDACTED]

Kinderfreizeit in Oberschwaben

Datum: 16. – 22. August 2026
 Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
 [REDACTED]
 Mobil +49 174 8655767

Sonstiges

Weihen des Priesterseminars St. Petrus

Diakonenweihen: 2. Mai 2026, 15.30 Uhr,
 Basilika der Benediktinerabtei, Ottobeuren
 Priesterweihen: 20. Juni 2026, 9.30 Uhr,
 St. Peter und Paul, Lindenberg im Allgäu

Theologischer Sommer

Datum: 12. – 18. Juli 2026
 Ort: Priesterseminar St. Petrus (DE)
 Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,
 [REDACTED] Tel. +49 9446 9911051

Niederlassungen und Messorte

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus,
Kirchstr. 16: P. Dr. Deneke, P. Pal,
P. Jäger, P. Räder, P. Unglert,
Tel. +49 8385 92210
Distriktshaus, Kapellenweg 5:
P. Dreher, P. Heider, P. Gesch,
P. Zeis, Tel. +49 8385 1625
Sühnekirche: Sonn- und Feiertag 7.55 Uhr; Gnadenkapelle:
Mo.-Sa. 6.30 Uhr; Seminarkapelle:
Sonn- und Feiertag 10.15 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellenweg 3, Odenthal-Klasmühle:
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus, Deutsche Schulgasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr,
Wallfahrtskirche Maria Hilf
Auf dem Mariahilfberg 3:
3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

Augsburg

Milchberg 13; P. Paul, P. Hagel
Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Sonn- u. Feiertag 10 Uhr,
Mo., Di., Mi. und Sa. 8 Uhr;
Do. und Fr. 18 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Information in Türkheim

Bad Wörishofen

Abwechselnd in St. Justina,
Hauptstraße 23, und in
der Dominikanerinnenkirche,
Klosterhof 1: Sonn- und
Feiertag 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Pénáz:
Forststraße 12, Kösching:
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzting

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2:
1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Bonn

St. Michael, Rheinbacher Straße:
Sonn- u. Feiertag 18 Uhr,
Di. 19 Uhr, Information in Köln

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25:
Sonn- und Feiertag 10.30 Uhr,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuzinergasse 2: Sonn- und Feiertag
19 Uhr, Di. 16.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

Freiburg

Adelhauser Kirche, Adelhauser
Straße 31A: Sonn- und Feiertag
10 Uhr, Info in Baden (CH)

Garmisch-Partenkirchen

St. Sebastian, Münchner Str. 1:
1. Sonntag im Monat 18 Uhr,
Information in Augsburg

Görlitz

Franziskanerkirche, An den
Neißewiesen 91, Görlitz-Wein-
hübel: 1. So. im Monat 10.30 Uhr
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ):
2. und 3. So. im Monat 10.30 Uhr
Information in Potsdam

Hannover

P. Recktenwald, Mommsenstr. 2,
Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn- und
Feiertag 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

Heidelberg

Kirche St. Anna, Plöck 4:
Sonn- und Feiertag 18.00 Uhr
Information in Oberflockenbach

Hörmannsberg

St. Peter u. Paul, Meringer Str. 4: 1.
Mittwoch im Monat 8.30 Uhr,
Information in Augsburg

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Information in Bettbrunn

Kiel

St. Nikolaus, Rathausstraße 5:
1. Sonntag im Monat 16 Uhr,
Information in Hannover

Köln

Johann-Heinrich-Platz 12,
P. Gerstle, P. Andreas Fuisting,
P. Serwe, P. Mendler:
Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr,
Di.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-
Straße 5: Sonntag 17.30 Uhr,
Information in Köln

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen, Tel. +49 9184 8080668
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München

Altheimer Eck 15,
P. Bucker, P. De Andrade:
Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10:
Sonn- u. Feiertag 7.30 Uhr,
9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr;
Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Linkentalstr. 29, P. Rindler,
Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1:
Sonn- und Feiertag 9.30 Uhr,
Mo., Mi. u. Sa. 8 Uhr
Di., Do. u. Fr. 19 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16:
Sonn- und Feiertag 10.15 Uhr;
Montag und Freitag 18 Uhr;
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35:
2. u. 4. Sonntag im Monat 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

Steinklingener Str. 22, P. Weiß,
P. Mayer, Tel. +49 6201 7109857
Kapelle St. Marien, Steinklingener
Straße 24, oder Herz-Jesu-Kirche,
Am Hummelberg 2: Sonn- und
Feiertag 8.30 Uhr, 10 Uhr; Mo., Di.,
Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr;
1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

Oberhausen

Lothringer Str. 13, P. Klein,
P. Hengstermann:
Tel. +49 208 62199630;
St. Joseph, Lothringer Str. 154:
Sonn- u. Feiertag 10 Uhr;
Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr;
Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Potsdam

P. Mark, Tel. +49 3381 7958419
Kapelle im Alexianer St. Josefs-
Krankenhaus, Zimmerstr. 6:
Sonn- und Feiertag 17 Uhr

Recklinghausen

P. Klein, P. Hengstermann:
Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1:
Sonn- und Feiertag 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93:
Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr,
1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- und Feiertag 8 Uhr,
Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. van der Linden,
P. Westner, Stiftstraße 18,
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. Feiertag 8
Uhr, 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi., Sa. 8 Uhr

St. Ingbert

St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

Stuttgart

Franklinstraße 40; P. Parth,
P. Dr. Eichhorn, P. Watts;
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr,
1. So 12 Uhr mit engl. Predigt,
Mo.-Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger,
Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
Feiertag 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Baden

Am Kreuzliberg 3, P. Reiner,
P. Altmann, Tel. +41 79 782 59 32
Dreikönigskapelle, Parkstr. 31a:
Sonn- u. Feiertag 7.30 und
9.30 Uhr; Mo., Mi., Sa. 9 Uhr;
Di., Do., Fr. 19 Uhr

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35
Sonn- und Feiertag 11.30 Uhr
Mo. 18.30 Uhr, Info in Baden

Etzgen

Bruderklausekapelle,
Büntestr. 125: Sonn- und
Feiertag 9.30 Uhr, Mi. 19 Uhr
Information in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
Feiertag 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- und
feiertage 7.45 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo., Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14,
Oberrüti, Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

St. Pelagibergstr. 7, P. Baumann,
P. Brem: Tel. +41 71 4300260
Wallfahrtskirche: So. 7 Uhr,
9.30 Uhr, 19 Uhr; Mo., Mi.,
Fr. 19.30 Uhr; Di., Do., Sa. 8 Uhr;
1. Do. 19.30 Uhr; 1. Fr. 20 Uhr;
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Ludretikonerstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Hirschberger
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstr. 55: Sonn- u. Feier-
tag 17 Uhr, Mo. und Fr. 19 Uhr,
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Hartberg

Wallfahrtskirche Maria Lebing,
Lindenweg 1: 1. u. 2. Sonntag im
Monat 17 Uhr, Info in Wien

Innsbruck

Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- und Feiertag 10.30 Uhr,
Information in Salzburg

Katzelsdorf an der Leitha

St. Radegundis, Kirchengasse 21:
Sonn- und Feiertag 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

Köppach

Marienkapelle, Köppach 2093:
3. Sonntag im Monat 9 Uhr,
Information in Linz

Linz

Wiener Str. 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr,
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstr. 7:
Sonn- u. Feiertag 8.30 Uhr Hoch-
amt u. 10.30 Uhr Bet-Singmesse;
Mo., Di., Do., Fr. Sa. 8.30 Uhr;
Mi. 18 Uhr

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Brüllingen. P. Bach-
maier, Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheligtum
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe
Information in Linz

Wien

Kleine Neugasse 13/4-6,
P. Schmidt, P. Bruckwilder,
P. Graf, Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. Feiertag
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzl. 18 Uhr

Wiener Neustadt

St. Leopold, Wiener Straße 61,
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,
Tel. +39 0472 694251,
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: So. 8 Uhr u. 9.30 Uhr; Mo,
Do., Fr. 18 Uhr; Di. 7.30 Uhr; Sa. 8
Uhr; 1. Sa. 18 Uhr

Schlanders

Spitalkirche, Via Ospedale 1,
Messzeiten: Info in Brixen

NIEDERLANDE

Amsterdam

P. Knudsen, P. Leontyev:
Tel. +31 20 6629470
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Täglich 11 Uhr

Lobith

H. Maria Onbevlekt Ontvangen,
Dorpsdijk 51: So., Di., Fr., Sa. 10.30
Uhr; Mi. 6.30 Uhr und 17.30 Uhr
P. Hagenbeek

SLOWAKEI

Bratislava

Mariä Heimsuchung, Priesanické
náměstí: So. 17 Uhr, Info in Římov

TSSCHECHIEN

Budweis

Mariä-Opferung, Piaristické nám.:
So. 11 Uhr und Do. 17.30 Uhr,
Information in Římov

Nepomuk

St. Jakobus, Priesanické náměstí:
2. u. 4. So. 16 Uhr, Info in Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Vatter:
Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo. 8.15 Uhr; Di., Mi. 18 Uhr;
Sa. 7.30 Uhr